

RÜSCHLIKER PREDIGTEN

Predigtreihe «Grundlagen des Christlichen Glaubens heute»

Pfarrer Ralph Müller - Sonntag, 2. Februar 2025

Das Gottesbild – Das Gottesverständnis Teil 1

Am Beispiel Lukasevangelium 7, 36 – 43:

«Die Salbung durch eine Sünderin» oder: «Wenn Gott zu Besuch kommt»

36 Einer der Pharisäer aber bat ihn (Jesus), mit ihm zu essen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. 37 Und da war eine Frau, die galt in der Stadt als Sünderin. Als sie erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch sass, brachte sie ein Alabastergefäss voll Balsam. 38 Und sie kam von hinten, beugte sich über seine Füsse, weinte und begann mit ihren Tränen seine Füsse zu benetzen. Und sie trocknete sie mit ihrem Haar, küsste seine Füsse und salbte sie mit dem Balsam. 39 Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: Wäre dieser ein Prophet, so wüsste er, wer das ist, was für eine Frau ihn da berührt, nämlich eine Sünderin. 40 Und Jesus antwortete ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er erwidert: Meister, sprich! 41 Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine schuldete ihm fünfhundert Denar, der andere fünfzig. 42 Da beide es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher von ihnen wird ihn nun mehr lieben? 43 Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Da sagte er zu ihm: Du hast Recht.

Liebe Gemeinde

Mit dieser Predigt beginne ich eine neue Predigtreihe. Sie trägt den anspruchsvollen Titel: «Grundlagen zum christlichen Glauben heute». Ich möchte in dieser Reihe gerne ein paar grundlegende Ausführungen machen. Wie ich es schon in unserer Kirchenzeitung geschrieben habe, gehe ich beispielsweise der Frage nach, wer war aus heutiger Sicht Jesus Christus? Neue bibelwissenschaftliche Erkenntnisse werfen ein anderes Licht auf ihn, als es noch vielleicht frühere Generationen gelernt haben. Ebenso soll uns u.a. beschäftigen: Welche Gottesbilder gibt es in der Bibel? Sind sie einheitlich? Wie können wir Gott heute verstehen?

Ich möchte zu Beginn klarstellen, dass ich mir nicht einbilde, dass ich nun *die* ausschliessliche Wahrheit verkündige. Betrachten Sie bitte eher meine Ausführungen als eine Art Resümee meiner persönlichen Erkenntnisse und Erfahrungen aus über 20 Jahren Pfarrertätigkeit, 30 Jahren Bibelstudium und 40 Jahren Tätigkeit für die Kirche. Ich möchte Ihnen gerne *eine* Möglichkeit aufzeigen, wie man heute christlich glauben kann. Es gibt natürlich viele andere. Ich möchte gerne im Folgenden die Grundlagen nummerieren. Ich beginne somit mit der Grundlage eins. Es mag manche überraschen, aber ich betitele sie mit dem Begriff «Freiheit».

1. GRUNDLAGE: FREIHEIT

«Freiheit» ist für mich eine Art Grundlage aller hier weiter formulierten Grundlagen. Unsere gesellschaftliche Entwicklung in Mitteleuropa hat dazu geführt, dass wir uns im Alltag sehr frei fühlen. Strenge gesellschaftliche Normen und Vorschriften gibt es nicht mehr. Wenn wir zurückdenken oder hören, was unsere Grosseltern noch mussten und sollten, dann leben wir heute in einer ziemlich grossen Freiheit. Dieses Grundgefühl, *innerlich frei* zu sein, auch zu entscheiden, ob ich religiös bin, ob ich an Gott glaube oder nicht, ist m.E. zunächst eine entscheidende Grundlage, wenn wir uns mit dem christlichen Glauben beschäftigen.

Denn ich wage zu behaupten, religiöses Erleben, religiöse Erfahrung, religiöse Suchen, religiöser Glaube kann sich nur in vollkommener Freiheit ereignen und geschehen. Ich meine damit tatsächlich ein vollkommen persönlich empfundenes Freiheitsgefühl. Wenn Sie sich bei allem, was Sie religiös erleben, unwohl, unsicher, eingeengt, ängstlich, unter Druck oder irgendwie manipuliert fühlen, dann ist kein wirklich religiöses Empfinden möglich. Wenn Sie das Gefühl haben, sie *müssten* an Gott glauben, dann hat das m.E. mit dem christlichen Glauben auch nichts zu tun. Ich nehme als Beispiel den Gottesdienst heute Morgen: Sie sollten unbelastet und ohne zwingende Gedanken hierherkommen sein. Sie sollten sich nicht unwohl oder unter Druck fühlen. Sie sollten sich wohl fühlen. Sie dürfen sich hier frei fühlen.

2. GRUNDLAGE: DIE FREIHEIT UND GOTT

Vielleicht mag man sich nun die Frage stellen, ja *muss* ich denn nicht an Gott glauben? Ich möchte auf diese wichtige Frage eine entlastende Antwort geben und daraus ergibt sich eine weitere hier formulierte Grundlage des christlichen Glaubens. Ich wage zu behaupten, ob ein Mensch an Gott glaubt oder ob er an Gott glauben *kann*, ist primär *Gottes alleinige Entscheidung*. Anders formuliert: Es beruht auf Gottes eigenem und souveränen Willen, ob es einem Menschen möglich ist, Gottes Existenz wahrzunehmen oder nicht.

Warum wage ich das zu behaupten? Wenn wir Gott als *den Allmächtigen* definieren oder ihn als *den Allmächtigen* verstehen, wenn wir Gott tatsächlich diese allumfassende Allmacht zusprechen, dann unterliegt ihm wirklich *alles*. Es unterliegt *alles* seinen allumfassenden Möglichkeiten. Sonst ist er nicht allmächtig, sonst ist er nicht Gott. Somit müssen wir Gott attestieren, dass es auch in seiner Allmacht liegt, welcher Mensch an ihn glauben kann oder nicht, ob ich persönlich an ihn glaube oder nicht.

Ich wünsche, dass diese Gedanken uns entlasten. Es liegt somit nicht an einem Menschen selbst, ob er an Gott glaubt oder nicht. Wir dürfen, ja wir müssen es sogar Gott alleine überlassen, was er in unsere Gedanken und unsere Herzen legt, damit wir an ihn glauben können. Er trägt dafür die alleinige Verantwortung. Für vieles andere, was wir sonst denken und in unseren Herzen tragen, haben *wir* die Verantwortung. Das dürfen wir auch nicht vergessen.

Gottes Verantwortung, Gottes Bestimmung für unseren Glauben, seinen Impuls, was sich in uns religiös regt, können wir in vielen Bibelstellen nachlesen. Hier kommt nun eine weitere Grundlage hinzu in dieser Reihe: Das ist die Bibel. Sie ist eine weitere Grundlage unseres christlichen Glaubens. In meinen Überlegungen möchte ich nun folgendes anfügen: Man könnte sagen, sogar die Bibel entlastet uns von unserer Verantwortung, an Gott zu glauben, wenn wir uns gewissen Bibelstellen und Ausführung von Jesus Christus hinwenden. *Er* ist natürlich ebenso eine weitere Grundlage, mit der wir uns noch sehr beschäftigen werden.

Jesus Christus, der sich als Sohn Gottes bezeichnete, und somit als Stellvertreter seines Vaters im Himmel auf Erden wirkte, sagt in einer seiner Reden: *Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt (Johannes 15,16)*. Er spricht an dieser Bibelstelle zu seinen Jüngern, aber man kann davon ausgehen, dass hier jeder Mensch gemeint ist, der ihm nachfolgt, der an ihn glaubt. Oder eine weitere Bibelstelle: *Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, dem es nicht vom Vater gegeben ist (Johannes 6,65)*. *Es* wird vom Vater gegeben. *Es*, das ist die Glaubensfähigkeit, der Glaube. Er wird *primär* von Gott an uns gegeben und dann können wir an Gott und Jesus Christus glauben.

Eine der ersten bekehrten Christenmenschen, die in der Bibel erwähnt wird, heisst Lydia. Zu ihr heisst es wörtlich: *Gott tat ihr Herz auf* (Apostelgeschichte 16,14). Es ist Gott, der das tut. Gott öffnet das Herz. Ich könnte hier noch sehr viele weitere Bibelstellen aufzählen (zBsp. Epheser 1,4-5; Römer 8,29-30; 2.Thessalonicher 2,13; 1. Petrus 2,9). Es ist erstaunlich, wie das Nachdenken über diese «Eigenschaft» Gottes so wenig Beachtung findet, obwohl sie in der Reformationszeit durch Calvins Prädestinationslehre bedeutsam wurde. Nun möchte ich zu einer weiteren Eigenschaft Gottes weitergehen.

3. GRUNDLAGE: GOTTES HINWENDUNG ZUM MENSCHEN

Woher wissen wir, wie Gott sonst noch ist? Was er will? Was ist überhaupt sein Einwirken auf diese Welt? Gibt es da etwas? Oder ist ihm die Welt eigentlich egal? Es gibt ja Menschen, die behaupten: Gott hat diese Welt vergessen, sonst wäre sie nicht so schlimm.

In unserer christlichen Religion besteht die weitere Grundlage, dass Jesus Christus als Gottes Sohn bezeichnet wird. Er hat auf dieser Welt gelebt. Somit ist er als *Gottes Stellvertreter zu sehen, an dessen Leben, an dessen Wirken und an dessen Worte wir erkennen können, wer Gott anscheinend ist und welche Botschaft er an uns hat*. Mir ist bewusst, dass viele Menschen Mühe mit Jesus Christus haben. Wir sind von vielen Bildern geprägt. Viele lehnen zBsp. sein Bild am Kreuz, ein Kruzifix, als Grausamkeit ab. «Wie kann ein Gott gnädig oder lieb sein, wenn er seinen Sohn so sterben lässt». Das sind berechtigte Empfindungen, auch auf die ich in späteren Predigten eingehen werde. Heute und am nächsten Sonntag möchte ich an der Bibelstelle aus dem Lukasevangelium eine weitere Grundlage zeigen. Nämlich Gottes Interesse am menschlichen Leben, Gottes Hinwendung zum Menschen.

Es mag erstaunen, wenn wir uns jetzt von den bisher systematischen Gedanken über Gott sprunghaft in den Alltag begeben. Vielleicht ist es erstaunlich, doch auch dies ist eine der *wichtigsten* Grundlage des christlichen Glaubens: Er findet *allermeist im Alltag* statt. Und genau dies will uns diese Bibelstelle auch vermitteln. Ich lese sie noch einmal vor.

Das Spannende ist, dass uns die Bibel Geschichten vorlegt, in denen sich ganz und gar alltägliche Begebenheiten abspielen. Es geht selten drum, dass Gott wundersam wie eine Feuersäule (2. Mose 13) erscheint oder das Meer spaltet (2. Mose 14). Nein, Jesus wird, wie wir gehört haben, ganz alltäglich zum Essen eingeladen und isst mit Menschen. Was dann geschieht, ist allerdings nicht alltäglich. Aus dem Nichts taucht eine so bezeichnete «Sünderin» auf, bei der es sich um eine Prostituierte handeln muss. Sie spricht kein Wort. Sie wendet sich den Füßen von Jesus zu und vollzieht mehrere Handlungen. Sie weint, benetzt sie mit ihren Tränen, trocknet sie mit ihren Haaren, küsst sie und reibt sie mit Balsam aus einer Alabasterflasche ein. Dieser Balsam in einer Alabasterflasche war höchstwahrscheinlich so wertvoll wie ein Jahreslohn eines Tagelöhners der damaligen Zeit.

Was diese Prostituierte tut, ist ein handfester Skandal. Männer haben in jener Zeit bei einer solchen Einladung nur unter sich zu essen. Die Frauen waren in den Küchen und durften nicht dabei sein. Eine Frau durfte niemals ihre Haare einem Fremden öffnen. Das stand nur dem Ehemann zu, weil es als hoch erotisch galt. Das Erstaunen und auch die Empörung musste deshalb enorm gewesen sein, welche die Prostituierte auslöste.

Der Gastgeber aber lässt sie nicht sofort wegstossen, sondern testet Jesus Verhalten. Jesus antwortet *mit einem Gleichnis*, was für uns heutige Menschen wohl aussergewöhnlich ist. Warum wählt er keine direkte Rede? In diesem Gleichnis geht es um Schulden und im tieferen Sinne natürlich um Verschuldung. Und letztlich natürlich auch um die grosse Frage nach Schuld, nach *der* Schuld, die man sich im Leben aufladen kann.

Der Gastgeber stellt Jesus auf die Probe, doch Jesus Erwiderung stellt den Gastgeber selber auf die Probe: Versteht er Jesus Botschaft? Jesus wird in der Fortsetzung der Geschichte, die wir nächsten Sonntag hören, dem Gastgeber noch mehr die Augen öffnen und erklären, was er

meint. Für heute möchte ich abschliessend festhalten, was sind die weiteren «Eigenschaften» Gottes, die wir hier in der Begegnung Jesus mit der Prostituierten erkennen können?

Wenn Gott in der Person von Jesus Christus bei den Menschen einkehrt und mit ihnen spricht, dann kann man das so interpretieren, dass Gott *grundsätzlich Interesse* an uns Menschen hat. Dieses zu Gast sein bei einem Pharisäer ist nicht die einzige aufsuchende Geschichte von Jesus. Das ist etwas, was wir immer wieder in den Evangelien lesen, wie Jesus zu Menschen geht, auf sie zugeht, dass er mit ihnen spricht, austauscht, diskutiert und sich auf Auseinandersetzungen einlässt. Wenn man diese Gespräche analysiert, sieht man, dass Jesus nicht die Leute sogleich mit machtvollen Worten bekehren will. Sondern man kann Dialoge erkennen. Auf Gott übertragen: *Gott sucht den Dialog*. Er sucht das Gespräch. Er sucht uns Menschen auf. Wir sind ihm nicht gleichgültig und er möchte durch den Dialog, durch den Austausch, durch die Begegnung etwas bewirken.

Somit möchte ich eine weitere Grundlage in unserem christlichen Glauben festhalten: Zu unserem Gottesbild dürfen wir hinzufügen, wir haben einen Gott, der *Interesse* an uns hat und der in Kontakt mit uns tritt. Die Geburt Jesus, die Menschwerdung Gottes in ihm ist schon ein in Kontakttreten mit den Menschen. Und dann kann man am Verhalten Jesus gegenüber den Menschen sehen, *wie* Gott in Jesus Besuche abhält und in Dialoge tritt. Dadurch können wir als weitere *Grundlage* festhalten: Wir sind ihm nicht gleichgültig. Das *zwischenmenschliche* Leben ist Gott nicht gleichgültig. Denn darum geht es: In den Begegnungen Jesu mit den Menschen wird diskutiert, *wie gehen wir miteinander um*. Gott möchte unser zwischenmenschliches Leben *zum Guten* beeinflussen.

Besonders am Essen bei den Pharisäern ist, dass sie nicht unbedingt die Freunde von Jesus waren. Sie waren so kritisch gegenüber ihm, so dass sie sogar an seinem Tod mitbeteiligt waren. Eine gewisse Feindschaft muss man ihnen attestieren. Doch genau zu ihnen geht Jesus zu Besuch und spricht mit ihnen. Er lässt sich auf Diskussionen und Gespräche ein. Er tauscht aus. Und er macht das auf eine zugewandte und gleichzeitig brillante Art, wie wir nächste Woche noch sehen werden.

Wenn wir unsere gegenwärtige Zeit betrachten, so erleben wir immer wieder, dass sich die Fronten zwischen uns Menschen mehr und mehr verhärten. Oft stempelt man sich heute gegenseitig sehr stark ab. «Was ist deine Meinung zu diesem oder jedem Thema? Aha, du denkst so, dann bist du so und so. Dann interessierst du mich nicht mehr, denn du bewegst dich ja in dieser oder jener Gedankenwelt». Die sozialen Medien tun das Ihrige dazu. Weil sie von uns ein so genanntes Profil erstellen, werden wir gezielt mit auf uns ausgerichtete Informationen gefüttert. Dadurch hören viele Menschen immer genau das, was sie eigentlich hören wollen. Ihre Meinung wird oft ständig bestätigt, anstatt dass man eine Thematik von verschiedenen Seiten betrachtet. Viele Menschen konsumieren auch mehr und mehr die Medien, welche ihre Meinung permanent bestätigen. Anstatt andere zu konsumieren, die einen anderen Standpunkt einnehmen. Ein notwendiger gesellschaftlicher Dialog wird dadurch mehr und mehr vermindert. Grundlegend wage ich abschliessend zu behaupten, Jesus Christus, Gott, die Bibel versuchen uns zu vermitteln: Geht aufeinander zu! Sucht das Gespräch gerade mit diejenigen, die offensichtlich eine ganz andere Position und Meinung haben. Redet miteinander, dass ein Verständnis entsteht. Ist es nicht so wichtig, dass wir ständig im Gespräch Klarheiten untereinander schaffen? In der Familie? In der Beziehung? In der Ehe? Mit unseren Kindern? Unseren Eltern? Mit unseren Nachbarn? Bei der Arbeit? In der Politik? In der Gesellschaft? Ja, das mag anstrengend klingen. Aber es ist so notwendig, dass unser zwischenmenschliches Leben gelingen kann.

Ich lade sie am Ende dieser Predigt ein, sehen Sie vielleicht auch, dass wir einen Gott haben, der uns zeigen möchte, wie wichtig die zwischenmenschlichen Begegnungen, Kontakte und die Kommunikation sind. Gott hat anscheinend dies als so wichtig betrachtet, dass er seinen Sohn sandte, der aufsuchte, in Kontakt und Dialoge trat, die vieles zwischen Menschen klären sollten. Lohnt es sich nicht, darüber nachzudenken? Sie sind dazu eingeladen. Und dabei frei. Amen